

Geiste der Ökumene erfüllt. Ohne ihm und den Herausgebern zu nahe treten zu wollen, ist jedoch festzustellen, daß die Proportionen nicht ganz stimmen. Aufgrund des erzählerischen Stils beansprucht die Abhandlung ganze 140 Seiten, wobei noch Klage über verbliebene Lücken geübt wird (607). Eine Straffung des Stoffes und ein Durchziehen der Entwicklungslinien wäre angezeigt gewesen, so interessant und anschaulich die Darstellung auch ist. Die Beurteilung der „Los von Rom“-Bewegung und der Haltung der Kirche im Ständestaat wird weithin anderen Autoren überlassen, deren Äußerungen zitiert werden. Auf die teilweise vorhandene „Anschluß“-Begeisterung wird zu wenig eingegangen.

Hohes Lob am Gesamtwerk verdienen die Bebilderung und das von R. Höfer erstellte sorgfältige Register.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HARTMANN GERHARD, *Der CV in Österreich*. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung. Styria, Graz 1994. (253). Geb. S 298,-/DM 39,80.

Völlig unabhängig von der persönlichen Einstellung zum CV kann man nicht umhin, daran festzuhalten, daß aus ihm viele bedeutende Persönlichkeiten hervorgegangen sind, die sich auf wichtigen Posten als aufrechte Katholiken bewährt haben. Das vorliegende Buch mit seinem reichen statistischen Material ist geeignet, den Nachweis hierfür zu erbringen. Erfreulicherweise wird darin der CV nicht isoliert dargestellt, sondern es werden stets die großen geschichtlichen Entwicklungen und Hintergründe einbezogen, haben doch die Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts, der politische Katholizismus, die Auseinandersetzung mit dem Liberalismus und Nationalsozialismus, der Ständestaat und die Kriegs- und Nachkriegszeit in der Geschichte des CV nachhaltige Spuren hinterlassen. Vor allem wird natürlich der Position des CV innerhalb der Kirche nachgegangen, auch die (gelegentlichen) Spannungen mit der KA und einzelnen Vertretern des höheren Klerus kommen zur Sprache. Gerade in diesem Punkt wird freilich nicht jeder Leser die Sicht des Autors teilen. Neben den Mitgliedern des CV werden besonders die an der Zeitgeschichte Interessierten nach diesem Werk greifen. Für eine eventuelle Neuauflage sollten manche Druckfehler und sprachliche Mängel beseitigt werden. Auch wurden mehrere Abkürzungen verwendet, die in den entsprechenden Verzeichnissen nicht erklärt sind.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WURSTER HERBERT W., *Das Bistum Passau und seine Geschichte Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Jahrtausendwende*. Editions du Signe, Strasbourg 1994. (50, zahlr. Abb.). Brosch.

Dem guten Kenner der Profan- und Kirchengeschichte H.W. Wurster ist es in der vorliegenden Publikation vorzüglich gelungen, die großen Zusammenhänge aufzuzeigen und die Entwicklungslinien markant herauszuarbeiten. Um es nicht bei dieser allgemeinen Feststellung zu belassen, seien zwei Beispiele angeführt. So schreibt er zur Mission um 700: „Daß die Missionare das östliche Hauptsiedelgebiet des Bayernstammes praktisch aussparten, scheint darauf hinzudeuten, daß hier ... die christlichen Gemeinden lebenskräftig genug erschienen, um die Christianisierung ... aus sich selbst heraus zu leisten“ (18). Zu den Passauer Eigenklöstern (St. Florian, Kremsmünster u.a.) wird treffend bemerkt, daß durch die Übernahme derselben durch den Bischof „das klösterliche Leben ... litt ...“; daher „reifte in den Klöstern – im Bistum Passau wie andernorts – die Forderung nach Refom heran“ (46). So aussagekräftige Formulierungen setzen nicht nur entsprechendes Wissen, sondern auch das Vermögen zu anschaulicher Darstellung voraus.

Heft 1 dieser Reihe behandelt das 1. Jahrtausend des Christentums, also Römerzeit und Baiernzeit. Die jeweilige Verflechtung von Politik und Religion, Reich und Kirche wird dem Leser eindringlich nahegebracht. Die leichte Lesbarkeit der Broschüre verdient ein besonderes Lob. Die geschmackvolle Bebilderung ist ein zusätzliches Mittel zur Vermittlung der gemachten Aussagen. Im einzelnen sei bemerkt, daß sich Wursters Sicht der Maximilianlegende („... dennoch ist das Gesamtbild recht glaubhaft ...“) von jener W. Neumüllers („nec martyr nec episcopus“), auf die nicht näher eingegangen wird, deutlich abhebt. Florian und Severin werden m.E. zu knapp behandelt, unerwähnt bleibt der in der „Vita Sancti Severini“ genannte Lorcher Bischof Constantius. Von den Pilgrimsynoden um 985 wird nur jene von Mautern angeführt, während die ebenso bedeutsamen Kirchenversammlungen in Mistelbach und Lorch übergangen werden.

Hätte man sich zu konkreten Gestalten und Ereignissen mitunter eine noch eingehendere Information erwartet, so ist natürlich auch zu bedenken, daß der weitgespannte Raum des ehemaligen Großbistums Passau eine wirklich detaillierte Behandlung im vorgegebenen Rahmen nicht zuläßt. Abschließend sei nochmals hervorgehoben, daß es der Autor ausgezeichnet versteht, die geschichtlichen Abläufe zu vermitteln.

Linz

Rudolf Zinnhobler